

Predigt vom 8. Sonntag nach Trinitatis 2021

(1. Korinther 6,9-14.19-20)

von Prädikant Alexander Satt

Liebe Gemeinde,

als sich der Apostel Paulus in Ephesus aufhält – er reist nun schon zum dritten Mal durch den östlichen Mittelmeerraum – erreichen ihn mehrere Nachrichten aus Korinth, wo er sich wenige Jahre zuvor einige Zeit aufgehalten hatte und wo sich eine lebendige Gemeinde entwickelt hatte. Nach kurzer Zeit treffen sogar einige Gemeindeglieder von dort persönlich in Ephesus ein und berichten vom Leben in Korinth. So erfährt Paulus, dass es dort Streit in der Gemeinde gibt, sowohl in persönlichen Angelegenheiten, als auch in Fragen des Glaubens. Zudem gibt es manche, die unter dem Motto „alles ist mir erlaubt“, die christliche Freiheit so verstehen, dass sie ein zügelloses Leben führen; auch zu sexuellen Ausschweifungen soll es dabei gekommen sein. Paulus ist erschüttert. Er setzt sich hin und schreibt an die Korinther, um sie daran zu erinnern, was er ihnen gepredigt hat, als er selbst in Korinth war. So lesen wir im ersten Brief des Paulus an die Korinther im sechsten Kapitel:

⁹ Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder ¹⁰ noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästere noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. ¹¹ Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

¹² Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich. ¹³ Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. ¹⁴ Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

¹⁹ Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? ²⁰ Denn ihr seid teuer erkaufft; darum preist Gott mit eurem Leibe.

Zunächst erinnert Paulus die Korinther an den tiefgreifenden Wandel, der sich durch ihren Glauben an Jesus Christus und ihre Taufe vollzogen hat: sie sind nun „reingewaschen“ und konnten frühere Fehler hinter sich lassen. Ja, sie sind „geheiligt“, sie sind „gerecht geworden“ – so dürfen sie darauf vertrauen, dass Gott ihnen durch Christus die Auferstehung und das ewige Leben schenkt.

Er bejaht auch die Freiheit, welche der Glaube an Christus und die damit verbundene Vergebung der Sünden den Menschen bringt; er sagt sogar selbst: „Alles ist mir erlaubt“ – doch fügt er auch zweimal ein „aber“ an, und warnt, dass man mit dieser Freiheit auch entsprechend umzugehen wissen muss.

Die eine Gefahr, die Paulus nennt, ist die Bindung an die Dinge, die uns in diesem Leben Freude bereiten, die Dinge, die uns wichtig sind. Jede und jede von uns macht diese Erfahrung, dass wir die schönen Momente in unserem Leben am liebsten für immer festhalten möchten: die Erfolge in der Schule und der Arbeit, die Traumreise, die große Familienfeier; und wir wissen, welch großen Raum die Gedanken an unseren Besitz, unseren Wohlstand und Gesundheit in unserem Leben einnehmen können. Doch wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass alle diese Dinge vergänglich sind, dass wir sie irgendwann loslassen müssen; die Freiheit zu haben, das tun zu können, setzt Paulus uns als Christinnen und Christen in seinen Worten als Ziel. Dabei geht es ihm aber

keinesfalls um Weltflucht oder eine asketische, bedürfnislose Lebensweise: Wir dürfen und sollen das genießen, was uns geschenkt ist, aber wir sollen uns eben nicht davon abhängig machen lassen.

Beim zweiten „aber“ des Paulus geht es darum, wie wir als Christinnen und Christen mit der Freiheit umgehen, die uns von Gott in Christus geschenkt wird. Die Frage, die wir uns bei allem, was wir tun und lassen, stellen sollen, ist die danach, was zum Guten dient, was unserer Berufung als Nachfolgerinnen und Nachfolger Christi entspricht.

Denn, so Paulus, wir sind berufen, mit Leib und Seele Christinnen und Christen zu sein. Unser Leib ist, wie Paulus es ausdrückt, „ein Tempel des Heiligen Geistes.“ Das heißt, Christsein betrifft den ganzen Menschen; es ist nicht nur eine innerliche Haltung, etwas, das im stillen Kämmerlein passiert, sondern es prägt unser Tun und Handeln als Ganzes, auch mit all seiner Körperlichkeit.

Denn, so Paulus, weil Gott für uns Mensch geworden ist und für unsere Sünde am Kreuz gestorben ist, sind wir ebenso gefordert, unser ganzes Leben dem Christsein zu widmen: sind gefordert, vom Glauben zu sprechen, der uns trägt, gefordert, einzutreten für die Schwachen in der Gesellschaft, gefordert, dort mit anzupacken, wo Hilfe gebraucht wird – und es ist ja großartig zu sehen wie viele Menschen in unserem Land bereit sind, den Menschen in den Flutgebieten zu helfen.

Christsein bedeutet aber auch, alles zu unterlassen, was unseren Mitmenschen und dem Frieden untereinander schadet.

Das klingt zunächst sehr positiv, doch es ist schon eine radikale Forderung, die Paulus hier stellt: sich, sozusagen, mit Haut und Haaren dem Christsein zu verschreiben, eine Forderung, die bis in ihre letzte Konsequenz wohl kaum einer von uns in seinem Leben erfüllen kann.

Doch die Worte des Paulus haben noch eine zweite Seite: „Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes.“ Aus diesem Satz können wir auch Ermutigung erfahren: Denn diese Worte sagen uns auch: Ihr dürft darauf vertrauen, dass der Heilige Geist in euch wohnt, dürft darauf vertrauen, dass er euch stärkt, euch leitet auf allen euren Wegen, und dass er euch auch dort, wo etwas nicht gelingt, wo die Kraft oder der Mut fehlt, doch das Vertrauen schenkt, alle Zweifel, Sorgen und Ängste, alle Schuld und Trauer im Namen Jesu Gott anzuvertrauen, der uns tröstet und der uns vergibt. Amen.